LEICHTFASSLICHE BELEHRUNG ÜBER DIE SCHAFRAUDE FÜR SCHÄFER...

Eduard : von Hering

Digitized by Google

Digitized by Google

Bei allen unsern Hausthieren kommen Hautausschläge vor, welche mit Jucken, Abschuppen der Haut, Ausgehen der Haare u. s. w. verbunden sind, und im Allgemeinen Raude oder Krätze genannt werden; allein bei keiner Thierart ist dieser Ausschlag von solchem Nachtheil, wie bei den Schafen. Dieß erklärt sich daraus, daß beim Schaf der einträglichste Theil, nämlich die Wolle, durch die Raude leidet, ferner, daß die Krankheit, weil die Schafe in größeren Heerden gehalten werden, sich leicht über viele Thiere verbreitet, wie denn das Sprüchwort sagt: ein raudiges Schaf steckt die ganze Heerde an.

Durch die Zusammenwirkung mehrerer Umstände, wohin das Befahren ausländischer Waiden, anhaltendes Regenwetter, Mangel an Aufsicht und an Kenntnissen u. s. w. gehören, hat sich seit einigen Jahren die Schafraude in Würtemberg ungewöhnlich verbreitet, so daß der Verein zur Beförderung der Schafzucht es für zweckmäßig hielt, eine leichtfaßliche Belehrung über jene verderbliche Krankheit entwerfen zu lassen, um dadurch dem Umsichgreifen desselben entgegen zu arbeiten.

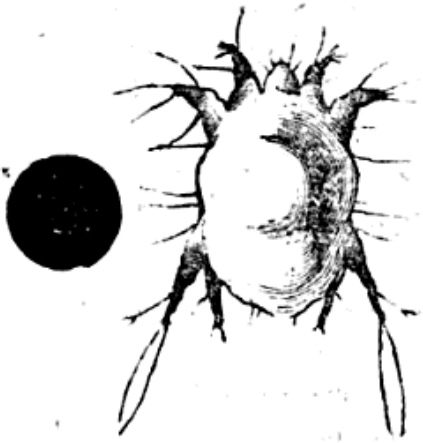
Beschreibung der Krankheit.

Beobachtet man eine Schafheerde, in welcher sich räudige Thiere befinden, so wird man gewahr, daß sie öfters mit den Füßen nach dem Leib schlagen, oder sich kratzen, oder mit dem Maul benagen und an Pförchhurden, Bäumen u. dgl. zu reiben suchen. Fängt man ein solches Thier heraus und untersucht die Stelle, wo es sich gekrazt hat, so findet man die Wolle verwirrt, abgestorben oder ausgegangen; hält das Thier beim Kratzen mit den Fingern behaglich stille, und beppert auch wohl mit dem Maule, so ist es sehr verdächtig und erfordert eine genaue Untersuchung der Haut des Thiers, bei welcher nun entweder Zecken, Läuse und andere Veranlassungen zum Jucken, oder aber die der Raude eigenthümlichen Kennzeichen, wie sie gleich angegeben werden, zum Vorschein kommen.

Die raudigen Hautstellen haben, je nachdem sie neu oder schon alt sind, ein etwas verschiedenes Aussehen; die Stelle kann eine blasse oder grünliche Farbe haben, die Haut daselbst aufgedunsen oder wie angefressen seyn und eine scharfe Feuchtigkeit ausschwitzen, oder es sind kleine, juckende Knötchen in der Haut (Milbennester); bei längerer Dauer aber bedecken dicke, gelbe Schorfe von verschiedener Größe

Digitized by Google

und Härte die kranke Stelle, so daß man den Grund derselben nicht sehen kann, ohne den Schorf entfernt zu haben. Auſſer diesen Veränderungen aber findet man bei genauer Untersuchung auf den kranken Stellen sehr kleine Thierchen, sogenannte Krätzmilben, welche für das bloße Auge nur wie weiße Kügelchen oder Punkte erscheinen, unter dem Vergrößerungsglase dagegen die nachfolgende Gestalt zeigen.



Natürliche Größe

Schaf-Milbe.
Acarus scabiei ovinae.
Stark vergrößert.

Um sich von dem Vorhandenseyn der Milben zu überzeugen, nimmt man am besten diese kleine Thierchen mit der Spitze einer Schreibfeder sachte von der (kranken) Hautstelle hinweg, und legt sie auf einen dunkeln Gegenstand, z. B. schwarzes Papier oder den Ermel eines dunkeln Rocks, wo sie dann bald anfangen, sich (schwerfällig) zu bewegen, wodurch sie (in Ermanglung eines Vergrößerungsglases) leicht von kleinen Hautschuppen oder Fettschweißkügelchen u. dgl. zu unterscheiden sind. Bei kaltem Wetter, Näſſe u. dgl. sind diese Milben gleichsam erstarrt und bewegen sich selten, in solchem Falle erwärmt man sie durch gelindes Anhauchen. Wo die Sache zweifelhaft bliebe, entscheidet ein gutes Vergrößerungsglas leicht; der benachbarte Herr Pfarrer oder der Herr Doctor wird, auf geziemende Ansprache, gerne sein Microscop leihen und bei dessen Anwendung an die Hand gehen. In der Sache Geübte kommen ohne ein solches aus.

Hat man Milben aufgefunden, so ist über das Vorhandenseyn der Raude kein Zweifel mehr, denn dieß ist das Wesentliche bei der Schafraude; durch die Milben nämlich geschieht die Weiterverbreitung der Krankheit von einer Stelle des Körpers zur andern, von einem Thier zum andern, und endlich aus einer Heerde in die andere.

Entstehung der Krankheit.

Wird eine Heerde raudig, so kann dieß auf zweierlei Weise geschehen, entweder die Krankheit hat sich in der Heerde selbst

Digitized by Google

gebildet, oder aber sie ist aus einer andern Heerde in dieselbe gekommen, also angesteckt worden.

1) Selbstbildung. Wenn lange anhaltendes Regenwetter auf die Schafe eingewirkt hat, so wird die Oberfläche der Haut (hauptsächlich auf dem Rücken und an der Schwanzwurzel) aufgeweicht, es schwizt später eine gelbliche Feuchtigkeit aus den feinen Schrunden der blassen, aufgedunsenen Haut, das Thier empfindet nun Jukken, reibt sich u. s. w. Diesen Zustand nennt man Regenfäule. Bringt man Schafe mit bloßer Regenfäule ins Trockene, so vertrocknet die ausgeschwizte Feuchtigkeit, die Oberhaut schuppt sich ab, und die kranken Stellen heilen ohne alle Mittel von selbst. Wirkt aber die Ursache (Näsſe) noch länger ein, so bilden sich auf der kranken Haut Milben, das Thier hat nun Milbenraude und ist im Stande andere Thiere anzustecken. Den Zeitpunkt anzugeben, in welchem sich aus der Regenfäule Milben entwickeln, ist nicht möglich; sind aber einmal diese kleinen Thierchen entstanden, so fressen sie die Haut an, graben sich in dieselbe hinein, legen dort Eyer, aus welchen nach 15 Tagen junge Milben auskriechen, und auf diese Weise vermehrt sich ihre Zahl Anfangs langsam, später immer schneller, und in gleichem Maaße nimmt die Größe und Zahl der Raudeplatten auf dem Thier zu.

2) Ansteckung. Wird eine Heerde durch die Ansteckung raudig, so geschieht dieß gewöhnlich dadurch, daß ein oder mehrere bereits raudige Thiere in dieselbe gebracht worden sind; im Pförche oder Stalle, wo die Schafe nahe bei einander sind, gehen nun leicht einzelne Milben von den kranken auf die bisher gesunden Thiere über, welche dadurch ebenfalls raudig werden. Auch kann eine Heerde angesteckt werden, wenn sie in einen Pförch, Stall oder sonst an Stellen kommt, wo raudige Schafe kurze Zeit vorher gewesen sind; die leztern reiben sich bekanntlich an den Hurten, Bäumen, Raufen u. dgl. es bleibt oft daselbst etwas Wolle hangen, an der sich Milben befinden, die nun auf andere gesunde Schafe übergehen, wenn sie zufällig mit solchen Flocken u. s. w. in Berührung kommen. Solche Stellen, wo raudige Schafe gewesen sind, müssen also längere Zeit vermieden werden, denn die Milben können, entfernt vom Schaf, 8—14 Tage und länger am Leben bleiben. Ist eine Heerde angesteckt worden (und dieß ist bei weitem der häufigere Fall), so breitet sich die Krankheit Anfangs langsam in derselben aus (jedoch im Stalle schneller, als auf der Waide), so daß man das Uebel oft erst nach mehreren Wochen, und selbst nach Monaten bemerkt. Für sich allein ist aber die Raude den Schafen nicht lebensgefährlich und die Thiere nehmen

bloß nicht zu, weil sie Tag und Nacht keine Ruhe haben; allein die Wolle einer raudigen Heerde wird an Menge und Qualität täglich geringer und zulezt können die Thiere in Abzehrung verfallen und an dieser zu Grunde gehen.

Die Hauptfrage ist nun:

was ist mit einer raudigen Heerde anzufangen?

Hier ist vorerst zu erinnern, daß die Raude der Schafe als ansteckende Krankheit der betreffenden Ortsbehörde anzuzeigen ist, damit durch zweckmäßige Maaßregeln die Ansteckung anderer Heerden möglichst verhindert werde, sodann hat man sich zu einem der drei folgenden Wege zu entschließen: 1) Schlachten, 2) ausser Land treiben, 3) heilen.

Das erstere, nämlich Schlachten, ist bei fettem Vieh, bei kleinen Haufen, und ferner dann anzurathen, wenn durch Aufopferung einiger Thiere die Ausbreitung der Krankheit verhindert und unterdrückt werden kann; das Fleisch der Geschlachteten kann ohne Nachtheil oder Ekel verspeist werden, da die Krankheit bloß das Fell angeht; dieses aber ist an einem abgesonderten Orte zum Trocknen aufzubewahren, damit nicht die darauf befindlichen, allenfalls noch lebenden Milben auf andere Schafe übergehen können.

2) Das Verkaufen raudiger Schafe ausser Lands ist sehr häufig, es darf jedoch nur mit höherer Genehmigung geschehen und die kranke Heerde muß unter festgesezten Vorsichtsmaaßregeln über die Gränze gebracht werden, damit sie nicht unter Wegs mit gesunden Heerden zusammenkomme. Dieses Mittel, sich einer raudigen Heerde zu entledigen, ist in der Regel für den Besitzer mit dem größten Verlust verknüpft, und sollte vernünftigerweise nur da ergriffen werden, wo es an allen Erfordernissen (z. B. Futter, Stallung ꝛc.) fehlt, um die Heilung vornehmen zu können.

3) Die Heilung der Schafraude ist weder kostspielig, noch schwierig oder unsicher, allein sie findet um so größere Hindernisse in dem Mangel an Einsicht und gutem Willen, so wie an gehöriger Aufmerksamkeit, welche durchaus nothwendig ist, wenn sie gelingen soll. Auch finden Manche ihren Vortheil dabei, zu behaupten: die Schafraude sey nicht zu heilen, die Schafe gehen daran zu Grunde und dergleichen mehr; denn des Einen Schaden ist gewöhnlich des Andern Nutzen.

Hat man sich durch das Auffinden von Milben zuerst von dem Vorhandenseyn der wahren Raude überzeugt, hat man ferner auf die Dauer der Kur hinreichende (abgesonderte) Waide oder Stallfutter für die kranke Heerde, und endlich einen Stall oder sonstigen Unterstand,

Digitized by Google

wo man dieſelbe bei ſchlechtem Wetter unterbringen kann, ſo verſchafft man ſich zwei alte Zuber, welche groß genug ſind, um ein Schaf darin ganz eintauchen zu können. In einem andern Gefäß (allenfalls in einem Miſtlachenfaß) rührt man nun folgende (Walzſche) Lauge an:

4 Pf. ungelöſchter Kalk wird mit der nöthigen Menge Waſſer gelöſcht, ſodann

5 Pf. Potaſche zugeſezt und beides zu einem Brei angerührt, in welchen man nun

6 Pf. ſtinkendes Hirſchhornöl und

3 Pf. Schiffstheer einträgt; zu der entſtandenen dicken Maſſe wird nun unter ſtetem Umrühren

200 Pf. (ungefähr 50 Maas) durch ein altes Tuch geſeihete Miſtjauche geſchüttet, und endlich noch

800 Pf. (ungefähr 200 Maas) Waſſer hinzugegoſſen,

wodurch man ungefähr 250 Maas Brühe erhält, die für 500 Stück geſchorene Schafe hinreicht. (NB. Wenn man die Schafe vorher ſcheeren läßt, gelingt die Heilung viel leichter; Schafe dagegen mit ſtarker Wolle erfordern nicht allein mehr Brühe, ſondern auch weit größere Sorgfalt bei der Behandlung.)

Iſt die für die Anzahl der kranken Schafe nöthige Menge obiger Lauge bereitet, ſo ſtellt man beide Züber dicht neben einander, füllt den einen Zuber, ſo viel nöthig iſt, mit der Brühe, bringt die Schafe in einen nahe dabei aufgeſchlagenen Pförch, fängt eines um das andere aus dem Haufen heraus, und taucht es verkehrt in die Brühe ein, ſo daß es allenthalben, mit Ausnahme des Kopfes und der Füße, befeuchtet wird. Hiezu müſſen zwei ſtarke Männer das Schaf, der eine an den Hinterfüßen, der andere an den Vorderfüßen und dem Kopfe halten, es einigemal auf- und abtunken, und alsdann in den nebenſtehenden leeren Zuber ſtellen, wo die überflüſſige Brühe ablaufen kann, ohne verloren zu gehen; zwei andere Männer halten das Schaf in dem leeren Zuber und drücken überall die naſſe Wolle recht gut an, daß die Brühe recht auf die Haut eindringt, reiben mit einer alten Bürſte allenfallſige harte Schorfe auf und gießen von der abgelaufenen Brühe mit einem Hafen auf diejenigen Stellen des Körpers, wo vielleicht die Lauge nicht gehörig durchgedrungen ſeyn möchte, ſodann heben ſie das Schaf aus dem Zuber und laſſen es laufen.

Auf die angegebene Weiſe muß nun jedes Stück der ganzen angeſteckten Heerde, gleichviel, ob man an demſelben Raudeplatten bemerkt oder nicht, eingetaucht und behandelt werden. Die Erfahrung

Digitized by Google

hat gezeigt, daß vier Mann mit 4 — 500 Stück in einem Tage fertig werden können; indessen ist es besser mehr Zeit darauf zu verwenden, als sich zu übereilen, da die Heilung einzig von der sorgfältigen Anwendung der Lauge abhängt. Diese besizt nämlich die Eigenschaft, die auf der Haut befindlichen Krätzmilben in kurzer Zeit zu tödten; da aber zugleich andere in der Haut eingegraben sind und Eier legen, welche längstens nach 15 Tagen ausschlüpfen, so muß das Eintauchen der ganzen Heerde noch zweimal, nämlich am 8ten und 15ten Tage ganz auf dieselbe Weise in neu angefertigter Brühe wiederholt werden.

Man thut wohl, zu diesem Geschäft einen freien, etwas abgelegenen Platz und einen hellen Tag zu wählen, damit die Schafe bald abtrocknen, und nicht allenfalls Regen die Brühe wieder abwasche, ehe sie genugsam gewirkt hat; auch soll man die am meisten raudigen Schafe zuerst eintauchen.

Während der 3 — 4 Wochen, welche diese Kur dauert, ist es rathsam, genau Acht zu geben, welche Schafe allenfalls noch Neigung zeigen sich zu kratzen oder zu reiben; solche Thiere müssen sogleich herausgefangen und an der juckenden Stelle mit der beschriebenen Lauge bedupft werden; zu diesem Ende nimmt man bei Bereitung der Lauge vorneweg etliche Schoppen davon bei Seite und übergibt sie dem, der nachher die Schafe hütet.

Bevor man das zweite und dritte Bad vornimmt, überzeuge man sich von den Fortschritten der Heilung, welche darin bestehen, daß nicht allein keine neue Raudestellen entstehen, sondern die Krätzplatten abgestoßen werden, und die Haut darunter wieder gesund und rein erscheint. Sollten die Thiere während der Kur öfters beregnet oder das Baden nachlässig vorgenommen worden seyn, so kann es nöthig werden, statt dreimaligem Eintauchen, dasselbe vier- und mehrmal zu wiederholen, wobei immer Zwischenräume von 7 bis 8 Tagen zu beobachten sind.

Wenn endlich die Kur vorschriftmäßig durchgeführt worden ist, so müssen (ungefähr 8 Tage nach dem lezten Bade) die Thiere einzeln auf's Genaueste untersucht werden, ob sich nicht noch etwas Verdächtiges, namentlich lebende Milben, vorfinden, und wenn dieses nicht der Fall ist, so hat die Heerde nach den bestehenden Gesetzen noch 3 Wochen lang (vom lezten Bade an zu rechnen), wie bisher, abgesondert zu bleiben, damit man der Haltbarkeit der Kur versichert seyn kann.

Die Wolle wird durch die Brühe anfänglich stark braun, dieß verliert sich aber, wie der Geruch derselben, bald von selbst; man

Digitized by Google

hat bemerkt, daß die Wolle nach dieser Behandlung auffallend stark wächst.

Das Bedupfen der einzelnen Raudestellen bei den Thieren, oder selbst das Baden einzelner Thiere aus einer raudigen Heerde führt nicht zum Ziel, welches hauptsächlich darin besteht, die ganze Heerde so bald als möglich wieder frei zu bekommen; nun ist aber Niemand im Stande, in einer, wenn auch nur seit Kurzem, angesteckten Heerde diejenigen Thiere zu bezeichnen, welche schon von der Krankheit ergriffen sind; wollte man nun solche einzelne Schafe behandeln, so zeigen sich immer wieder neue Erkrankte und man wird nie fertig; deßhalb ist es unerläßlich, die ganze Heerde der Behandlung zugleich zu unterwerfen.

Nur wenn große Kälte dem Baden im Wege stünde, so könnte man, damit die Krankheit nicht zu sehr überhand nähme, die am meisten angegriffenen Thiere mit obiger Lauge bedupfen, bis gelindere Witterung einträte und das allgemeine Eintauchen vorgenommen werden kann; auch kann man in solchem Falle die raudigsten Thiere nach einander schlachten, um die übrigen der Ansteckung weniger auszusetzen. Indessen sind auch schon mitten im Winter nicht nur raudige Schafe überhaupt, sondern selbst trächtige Mutterschafe und Saug-lämmer mit bestem Erfolg durch Eintauchen geheilt worden.

Da die Raude der Schafe häufiger im Herbst und Winter, als in der gelinderen Jahreszeit vorkommt, so wird die Heilung nicht selten wegen Mangel an Waide und Futter verhindert und die Heerde muß zum größten Nachtheil der Eigenthümer entweder geschlachtet oder weit unter ihrem Werthe auſſer Land verkauft werden. Gewiß ließe sich in vielen solchen Fällen für die kranke Heerde ein abgesonderter Waideplatz ausfindig machen, selbst wenn mehrere Heerden auf derselben Markung überwintern, wenn nicht übertriebene Furcht vor der Ansteckung, so wie Mißgunst und Schadenfreude dieß zu verhindern suchten; das Bestreben der Ortsbehörden sollte hauptsächlich dahin gehen, durch Ausmittlung einer abgesonderten Waide die Heilung der raudigen Heerde möglich zu machen. Es wird aber, da die benachbarten Staaten eine Strafe auf das Einbringen raudiger Schafe gesezt haben, bald dahin kommen, daß man die Schafraude weniger verheimlichen und fürchten, dagegen öfter als bisher heilen wird, denn „die Noth ist der beste Lehrmeister.“

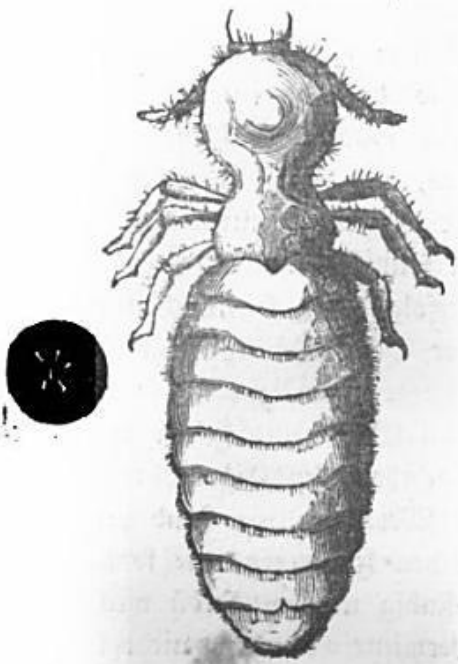
Endlich ist noch anzuführen, daß die Schafraude manchmal mit andern Ausschlägen verwechselt wird, welche, wenn auch derselben ähnlich, dennoch keine polizeiliche Maaßregeln erfordern; dergleichen Ausschläge hier zu beschreiben wäre zu weitläufig, es genügt zu wiederholen, daß nur das Vorhandenseyn der Krätzmilben die wahre

Digitized by Google

Schafraude bezeichnet und wo dieſe fehlen, der Ausſchlag auch nicht dafür zu nehmen iſt; ſollte ein Schafbeſitzer die Milben nicht finden können, ſo ziehe er einen darin bewanderten Thierarzt zu Rathe oder ſchicke (wenn es nicht zu entfernt iſt) ein oder zwei der verdächtigſten Thiere in die Königl. Thierarzneiſchule nach Stuttgart, oder wenn ihm Hohenheim näher liegt, auf die dortige landwirthſchaftliche Lehranſtalt, wo die Unterſuchung bald (und unentgeldlich) zur Entſcheidung führen wird.

Damit nicht die ſogenannten Miſtläuſe (auch Sand- oder Rähläuſe genannt) für Milben gehalten werden, iſt zu bemerken, daß dieſe den Kopfläuſen des Menſchen in der Form ganz ähnlich, nur kleiner und weiß ſind; auch iſt eine vergrößerte Abbildung (in gleichem Maaßſtab wie oben die Milbe) hier beigefügt.

Natürliche Größe



Schaflaus.
Pediculus ovis.
Stark vergrößert.

Auch wo viele Zecken (von manchem „Schaflaus" genannt) ſich auf den Schafen befinden, beißen ſie dieſelbe und verurſachen Jucken u. ſ. w. Zwar kann man die Zecke nicht wohl mit Milben verwechſeln, da die erſtere die Größe und Form einer mittelmäßigen Spinne hat, allein die von den Zecken angefreſſenen Hautſtellen haben Aehnlichkeit mit denen, welche die Milben hervorgebracht haben; der Unterſchied liegt nun darin, daß, erſtlich die Milben an einer ſolchen Stelle fehlen, und zweitens, daß wenn man die Zecken entfernt, die angefreſſene Stelle in wenig Tagen ganz von ſelbſt heilt, was bei der Milbenraude nicht der Fall iſt, da dieſe immer zunimmt, ſo lange ſie ſich ſelbſt überlaſſen bleibt.

Digitized by Google